Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 13.** Bern, 29. März 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Unsere Schulexamen.

Die jährlichen Schulexamen sind wieder vor der Türe. Über deren Wert und Unwert ist schon viel Tinte verschrieben worden, ohne dass eine wesentliche Einigung der Ansichten darüber bis anhero Platz gegriffen hätte. Während letzthin einer über die Examen das auch für andere Fälle üblich gewordene Wort gebrauchte: «Wenn die Examen nicht wären, so müsste man sie erfinden,» meinte gleichzeitig ein anderer: «Sie tragen mit die Schuld an den geringen Ergebnissen des Unterrichts der heutigen Schule;» und beide Herren machen Anspruch auf etwelche Kenntnisse und Erfahrungen im Schulwesen.

Die Examenfreunde sagen:

Es ist am Ort, wenn am Ende eines Schuljahres den Eltern und Behörden Gelegenheit geboten wird, zu erfahren, was die Kinder leisten und wie die Schule steht. Das heutige geschäftige Leben erlaubt ihnen nicht, das Jahr hindurch sich viel um die Schule kümmern zu können. Soll ihnen nun auch noch der Tag genommen werden, an welchem diese Einsichtnahme bisher üblich war und möglich ist? Aber auch für die Kinder selbst sind die Examen eine Wohltat und ein Bedürfnis. Für's erste erheischen die Examen eine tüchtige Wiederholung des behandelten Stoffes, und Wiederholung ist stets noch die Mutter alles Wissens; zum anderen hat das Schulleben für das Kind das Jahr hindurch einen so einförmigen Gang, dass ihm ein einziger Freudentag am Ende

desselben wohl zu gönnen ist. Und ein solcher Freudentag ist ihm das Examen. Denken wir nur an unsere eigenen Examen zurück. Die Freude, welche der kommende Tag schon lange vorher in den Kinderherzen erzeugt; die schönen neuen Kleider, die das Kind auf das Examen bekommt und anziehen darf; die duftenden Blumensträusschen mit denen sich Knaben wie Mädchen schmücken; die Kränze, welche zum festlichen Ausputz des Schulhauses und der Schulstuben geflochten werden; die Überraschung, welche hiemit dem Lehrer bereitet werden kann; die wonnigliche gegenseitige Betrachtung im Sonntagsstaat und die genugtuende Wahrnehmung fast eines jeden, es vertauschte einmal sein Kleid nicht mit dem eines anderen; weiter alles Angenehme und Schmeichelhafte, was das eigentliche Examen selbst einbringen mag — Lob, Examenbatzen, Lebkuchen und dgl. —, und dann erst der Nachmittag und Abend, wenn's in's Wirtshaus und in den Tanzsaal zu Wein, Tanz und «Schrys» geht: wahrhaftig, das sind Dinge, um welche man die freudebedürftige Jugend nicht so leichter Hand betrügen sollte! Hat man es doch ob der Jagd nach positiven Kenntnissen dazu gebracht, nach und nach jede ruhige, genussreiche Arbeit und jede Poesie aus der Schule zu verbannen u. s. f. Auch dem Lehrer müssen die Examen erwünscht sein. Denn einzig durch sie ist ihm Gelegenheit geboten, seine Arbeit zu zeigen, abfällige Vorurteile über seine Wirksamkeit zu zerstreuen und vielleicht auch dem nicht durchaus günstig lautenden Befund des Inspektors bei der vorausgegangenen Inspektion wirksam entgegentreten zu können.

Hiegegen machen die Examengegner geltend:

Mit der Einsicht, welche Eltern und Behörden an den Examen von der Schule nehmen, ist's nicht weit her. Manchenorts, besonders in den Städten und grössern Ortschaften herrscht namentlich bei den obern Classen, da wo am Examentage an den Wänden noch Stühle für die Erwachsenen zurechtgestellt sind, eine bedenkliche Leere. Die Zuhörer, welche da sind, sind gar oft aus Gründen anwesend, welche mit dem Interesse für die Schule wenig zu tun haben. Männer kommen meist schon gar nicht, die Behörden mehr aus Pflichtgefühl als aus Lust zur Sache.

Und die gepriesene Wiederholung! Wir wollen zu Ehren unserer Schulen annehmen, die weiland nicht ganz selten vorge-

kommene Drillerei auf's Examen hin komme nicht mehr vor und der Lehrer lasse sich zwischen Schulschluss und Examentag den Stoff, über den er zu prüfen hat, in den einzelnen Fächern aus dem Jahrespensum bestimmen. Allein aus diesem an und für sich absolut richtigen Vorgehen resultirt ein gewaltiger Übelstand, nämlich der, dass besonders in den obern Klassen und vor allem in den Sekundarschulen mit ihren vielen Fächern, «wenn es am Examen laufen soll,» wochenlang vorher ganz unmässig repetirt werden muss. Man wende nicht ein: «Dessen bedarf es nicht; es braucht am Examen nicht alles am Schnürchen zu gehen!» — Lehrer sind Lehrer, d. h. für ihren guten Ruf besorgte und mit Temperament geschaffene Männer und sie haltens mit Schiller, wenn er sagt: «Der kluge Mann baut vor.» So ist mancherorts, namentlich wo Fachunterricht ist, eine Gedächtnispaukerei im Schwange, die in's Aschgraue geht. Diese hat aber zur Folge, erstens, dass wir unser Jahrespensum mangels Zeit entweder gar nicht, oder doch nur unvollständig absolviren können und zweitens, dass wir den Kindern durch unsern Unverstand mit den tage- und wochenlangen Repetitionen die Schule systematisch verleiden und in ihnen alle spätere Bildungslust recht eigentlich ertöten. Diese Wahrnehmung und Klage ist eine allgemeine. Soeben lesen wir in einem Aufsatz der «Basler Nachrichten», überschrieben: «Die Frühlingsprüfungen» folgenden Passus; «Was uns aber noch ganz besonders gegen die öffentlichen Frühlingsprüfungen stimmt, das sind die häufigen Wiederholungen auf das Examen hin. Wir wissen ja wohl, dass wiederholt werden, jeden Tag wiederholt werden muss. Aber wenn wochenlang fast ausschliesslich wiederholt wird, bis der Lehrer glaubt, nun mit allen bestehen zu können, so ist das Drillerei, die zu nichts Gutem führt. Da bringt man es wohl dazu, dass es rasch vom Munde fliesst; aber dabei geht Lust und Liebe am Lernen verloren, und dieser Verlust kann durch noch so viel sogenannte positive Kenntnisse und Fertigkeiten nicht ersetzt werden.» Die Examenpoesie beruht mehr auf Einbildung als Wirklichkeit. Es sind so viele arme Kinder, deren Eltern nicht im Stande sind, ihnen ein schmuckes Kleidchen anzuschaffen. Sie stehen bleich und matt umher und möchten lieber essen als aufsagen und tanzen. Haben sie einige Centimes, sich einen Lebkuchen oder dergl. zu kaufen, so reagirt bald ihr blöder, nur an

sogenannten Kaffee und Kartoffeln gewöhnter Magen, und was daraus erfolgt, gehört nicht in's Kapitel der Poesie. Gesetzt aber auch, die ärmeren Schulkinder könnten und möchten auch mitmachen bei Tanz und Wein, so würden sie von ihren glücklicheren Mitschülern durch das Mittel passiven Verhaltens oder gar aktiven Vorgehens gegen sie bald auf die Seite gedrückt sein. Wo aber nur ein Bruchteil der Schüler sich ungeteilter und ungetrübter Freude hingeben kann, da verdient das Examen wahrlich nicht, als ein besonderer Jubeltag der Jugend hingestellt zu werden. Wenn schliesslich der Lehrer vermeint, das Examen zu einem Ehrentag für ihn zu gestalten, so ist er sehr naiv. Es geht bei einem neuen Lehrer nicht lange, so wissen die Eltern, namentlich durch die Kinder, was mit ihm in der Schule ist. Darum hat er's nicht nötig, an einem Extratage sich in seinen Leistungen der Gemeinde vorzuführen; gegenteils mache er sich gefasst darauf, bei der allgemein geltenden Wertung der Examen, sein Bestes als Schwindel bezeichnen zu sehen. Indem wir so das *Für* und *Wider* abwägen, schliessen wir uns der Ansicht an, die Examen haben sich überlebt und sollten fallen gelassen werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass Zeiten und Verhältnisse ändern. Als die neuere Schule in's Leben trat, da hatte es Reiz für die damaligen Eltern, an den Examen die Wunderdinge zu sehen, welche durch jene die Kinder gelehrt wurden. Allein die heutige Generation der Erwachsenen hat diese neue Schule jetzt auch schon genossen; mit dem Reiz der Neuheit ist es vorbei, und an Wunderdinge, welche unsere Schule hervorbrächte, glaubt gegenwärtig niemand mehr sehr stark.

Sind wir aber im allgemeinen für Abschaffung der Examen, so möchten wir doch das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, sondern geben gerne zu, dass überall da, wo sich das Publikum noch beteiligt und wo die anfangs angeführten Gründe für die Examen ganz oder doch zum grössten Teil noch bestehen, die Examen noch ihre Berechtigung haben mögen. Aber vor dem grössten der Übel, der Gedächtnisspaukerei auf's Examen hin, möchten wir dabei immerhin eindringlich gewarnt haben. Unsere Überzeugung geht entschieden dahin, dieselbe habe viel Unheil in unsern Schulen angerichtet.

Werden aber die Examen in der bisherigen Form aufgegeben, so ist damit nicht gesagt, dass der Schuljugend nicht ein freund-

licher Ersatz dafür geboten werden könne. Viele Gemeinden des Kantons sind diesfalls mit Glück vorangegangen.

---

† Johann Gottlieb Tschanz,

gestorben zu Bern am 9. März 1890.

Werte Leidtragende!

Der reichgeschmückte Sarg, der vor uns ruht, birgt die sterbliche Hülle eines Mannes, dessen unerwartet rascher und früher Tod uns allen recht nahe geht. Trauernd stehen wir da, nicht nur seine gegenwärtigen und früheren Schüler, nicht nur seine Kollegen, nicht nur seine vorgesetzte Behörde, sondern auch Sänger, Schützen, Turner, Samariter in grosser Zahl, Beweis genug, nach wie vielen Richtungen hin der Verstorbene tätig war und wie allgemein er um seiner Tüchtigkeit und um seines Charakters willen geachtet und geliebt war.

Johann Gottlieb Tschanz von Röthenbach ist in Bern geboren am 8. April 1856 und hat somit nur ein Alter von genau 33 Jahren und 11 Monaten erreicht. Schon frühzeitig verlor er seinen Vater. Seiner Mutter, einer schlichten Wäscherin, fiel die schwere Aufgabe zu, mit ihrer Hände Arbeit fünf Kindern das tägliche Brod zu schaffen und ihre Erziehung zu leiten. Der kleine Gottlieb musste ihr dabei mit allerlei Dienstleistungen an die Hand gehen, so dass er keine leichte und sorgenfreie Jugend hatte, dafür aber auch lebenslang einen sehr praktischen Sinn und ein anstelliges Wesen behielt. Bald wurden seine Lehrer aufmerksam auf den geweckten, strebsamen Knaben. Sie nahmen sich seiner fürsorgend an und ihrer und anderer Leute Verwendung und Hülfe hatte er es zu danken, dass er sich im Seminar zu Münchenbuchsee eine solide Lehrerbildung aneignen konnte. Seine erste Schule war die stark bevölkerte Schule zu Niederscherli. Dort lernte er Marianne Herren kennen, mit welcher er sich im April 1880 verehelichte, einer Tochter von währschaften Bauersleuten, mit welchen er stets die freundlichsten Beziehungen unterhielt und von denen er nur mit grosser Achtung sprach. Im Jahre 1879 wurde er an der jetzigen Breitenrainschule angestellt und im Frühjahr 1880 bei Eröffnung der neuen Lorraineschule ging er an diese über, welcher er demnach beinahe zehn Jahre lang mit aller Hingebung und bedeutendem Er-

folg gedient hat. Das waren Jahre des Glückes und des fröhlichen Schaffens: in der Schule eine Lebensaufgabe gross und wert, alle seine reichen Gaben und Kräfte zu ihrer Lösung einzusetzen; daneben vollauf Gelegenheit, allerlei Neigungen und Lieblingsbeschäftigungen sich hinzugeben; dem edlen Gesang, der Schusswaffe, allen körperlichen Übungen, der Fürsorge für Arme und Kranke, und dann zu Hause ein trautes Daheim an der Seite seiner jungen Gattin, ein Glück, welches noch durch die Geburt eines Mädchens erhöht wurde, des einzigen Kindes, welches nun als doppelte Waise dasteht. Da kam das Jahr 1884: im Mai starb seine Schwester, Frau Elise R., und im August folgte ihr seine eigene geliebte Gattin nach. Diese beiden Todesfälle erschütterten ihn gewaltig und beförderten ohne Zweifel die rasche Entwicklung des Lungen- und Nierenübels, zu welchem er aber von Langem her den Keim schon in sich trug und welchem nun auch er erlegen ist, das vierte von den fünf Geschwistern.

Was Lehrer G. Tschanz in der Schule war und leistete, wird ein Berufenerer nachher Euch schildern. Ich kann nur sagen, sicher mit der Zustimmung aller Mitglieder der Schulkommission, dass es allemal eine Freude war, seinem Unterricht beizuwohnen. Er verstand es aber auch, mit Kindern umzugehen und ihren Kopf helle zu machen und ihr Gemüthsleben anzuregen. Es war alles so überaus natürlich, einfach, klar und anschaulich, knapp und präzis in der Form und getragen von heiterem, gemütvollem Ernst! Es war ein fruchtbarer Unterricht; er haftete, er erfreute die Kinder und spornte an. So war auch des Mannes ganze Art. In seinem Denken, in seinem Reden, Benehmen und Leben, immer und überall natürlich und schlicht, lauter und gerade, treuherzig durch und durch und wohlmeinend gegen jedermann. Dazu verfügte er über einen guten Mutterwitz, der nie andere verletzte, wohl aber viele erheiterte. Vor allem aber lebte in ihm ein sonniges, fröhliches Gemüt, in dessen Nähe einem wohl wurde, so sonnig und warm wie der Sonnenschein, den er lieb hatte, und wie es nicht anders zu erwarten war bei dem Manne, dessen grösste Lust es war, in Gottes schöner Welt beobachtend herumzustreifen, der an jedem Pflänzchen und an jedem Tierlein seine Freude hatte und überall Gottes Weisheit und Güte sah und pries. Unser Freund war aber auch ein bescheidener Mann; alles Strebertum war ihm fern und zuwider;

nirgends drängte er sich zudringlich vor; wenn man ihn aber rief und wo man ihn gebrauchen konnte, da war er immer dienstfertig und hülfebereit, und was er übernahm, dem gab er sich hin von Herzen und mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, es sei in der Schule, es sei in freier Tätigkeit, mehr als sein schwacher Körper zu ertragen vermochte.

Den schwachen Körper zu stärken, machte er wiederholt Ferien-Aufenthalte in hoher Bergregion; aber das Übel sass zu tief. Kurz vor Weihnachten befiel auch ihn das Grippenfieber. Aber er wollte sich nicht zu Bette legen und schonte sich nicht; gleich nach Neujahr nahm er den Unterricht wieder auf und schleppte sich seither mühsam Wochen hindurch fort. Vor vierzehn Tagen hatte er zum letztenmal Schule gehalten. Ein neuer Anfall von Influenza warf ihn nieder und verzehrte nun rasch seine erschöpfte Kraft. Aber er muss ein ungewöhnlich reiches Mass von Willensstärke besessen haben, denn bis in die allerletzten Tage wollte er nicht das Bett hüten, bis Ohnmachten ihn dazu nötigten und ihm den nahen Tod ankündigten. Er hatte einen harten Todeskampf zu bestehen, denn Atemnot und Unterleibsschmerzen liessen ihm keine Ruhe bei Tag und Nacht. Aber er litt und starb als ein demütiger Christ. Durch seine Jugendzeit schon mit dem Ernst des Lebens bekannt gemacht, hatten seine Lebensschickungen und sein Leiden seinen Sinn Gott zugewandt. An ihn, an seine Weisheit und Gnade, hielt er sich auch in den letzten schweren Stunden, und der Herr hat ihm Kraft und Mut geschenkt, auszuharren in stiller Ergebung, bis er in der Frühe des Sonntagmorgens hingehen durfte zum Frieden und zur Freude der Kinder Gottes.

Ihr Kinder, vergesset euern Lehrer nicht, er hat euch lieb gehabt! Vergesset keine seiner guten Lehren und Ermahnungen und lernt an ihm, wie man aus den allerbescheidensten Verhältnissen etwas Rechtes werden und leisten kann durch beharrlichen Fleiss und durch einen ehrbaren, gottesfürchtigen Sinn und Wandel! Wir aber wollen nun trauernd der Erde geben, was ihr gebührt; auch die Erde ist des Herrn und was darin ist. Hat schon der junge Lehrer so Tüchtiges geleistet, so hatten wir uns von dem herangereiften Manne noch viel köstlichere Arbeitsfrucht versprochen. Der Herr hat es anders gewollt; er habe ihn selig! Wir aber wollen uns zum Schluss etwas wünschen von der guten gesunden Christen-

art, die in Gottlieb Tschanz lebte und die am zutreffendsten ausgedrückt wird durch unser schönes Kirchenlied:

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edeln Frieden geben!
Und uns in seiner Gnad
Erhalten fort und fort
Und uns aus aller Not
Erlösen hier und dort!

M. Ochsenbein, Pfr.

Schulnachrichten.

Kreissynode Thun. Einen sehr interessanten, inhaltlich wertvollen und formgewandten Vortrag hielt vorige Woche Herr Andreas Fischer, Lehrer in Thun, über eine Expedition in den Kaukasus. Im Jahre 1888 verunglückten, wie allgemein bekannt, am Kaukasus zwei Mitglieder des englischen Alpenklubs, welche sich in Begleitung zweier Oberhasli-Führer, Streich von Meiringen und Fischer von Zaun, zweier erfahrener und tüchtiger Männer, die Erforschung nach unbekannten Gebieten jenes mächtigen Alpenlandes, die Ersteigung noch jungfräulicher Gipfel zur Aufgabe gemacht hatten. Noch im nämlichen Jahre wurden die grössten Anstrengungen gemacht, um möglichste Gewissheit über das Schicksal der Verunglückten zu erhalten; doch mannigfache Umstände verzögerten die Arbeiten und ein rasch einbrechender Winter machte ihnen unerbittlich ein Ende.

Im Jahre 1889 brach eine englische Expedition mit Oberhasler-Führern auf, um die Nachforschungen fortzusetzen. Dieser Expedition schloss sich Lehrer Andreas Fischer, der Bruder des verunglückten Führers, an. Die Liebe zum Bruder, das dringende Verlangen, in der ganzen Unternehmung mit tätig zu sein, dazu das eigene Temperament, das den Sohn des Hochgebirges wieder mit unwiderstehlicher Gewalt ins Gebirge treibt, veranlassten A. Fischer zu dem Entschlusse. So kam der bernische Primarlehrer in die wenig bekannten Gebiete des Kaukasus, auf die Gipfel dieses mächtigen, wilden Gebirges, welche die höchsten Spitzen der Alpen noch um 1000 Meter überragen. Geistige Regsamkeit, sprachliche Vorbildung, körperliche Kraft und eiserne Energie machten den jungen

Mann zum sehr nützlichen und anerkannten Mitgliede der Expedition, welche mehr als 10 kaukasische Hochgipfel erklommen hat, welche auch Ende Juli an den furchtbar schroffen Felswänden des « Dicht-Daph » (Dichtau) in einer Höhe von 4000 Metern das letzte Nachtlager der verunglückten Expedition und die sichern Spuren ihres Unterganges auffand. Sie selbst ruhen unerreichbar für menschliche Kraft in einer der unergründlichen Schluchten des Gebirges.

Was Herr Andr. Fischer der Kreissynode Thun vortrug, bildet übrigens nur einen kleinen Teil seiner ausführlichen Arbeit über die ganze Reise, einer Arbeit, die hoffentlich weiten Kreisen zugänglich gemacht wird.

Kreissynode Erlach. (Korr.) Das wichtigste Traktandum der letzten Sitzung unserer Kreissynode war die Behandlung der diesjährigen obligatorischen Frage. Das bezügliche Referat war Herrn Sekundarlehrer Stauffer in Erlach übertragen worden, der sich mit grossem Geschick seiner Aufgabe entledigte. Seine daherige, fleissige Arbeit zeugte von gründlichem Studium des schwierigen Stoffes und viel Verständnis für derartige wichtige Schulfragen. Wenn wir an dieser Stelle die Hauptgedanken des interessanten Referats wiedergeben, so tun wir es in der Hoffnung, damit ein Schärflein zur Lösung der brennenden Frage beizutragen.

Betreffend Zweck und Ziel der Seminarbildung betont der Referent neben der intellektuellen namentlich auch die moralische Seite. Das Seminar bestrebe sich immer mehr, das Land mit Lehrern zu versehen, die moralisch dem Kinde als Muster gegenüberstehen! Ist es doch eine wahre Ironie, wenn moralisch unter Null stehende Menschen ein heranwachsendes Geschlecht mit göttlichen Lehren und reinen Sitten bekannt machen wollen. Um tüchtige Lehrer heranzubilden, muss dem Seminar das richtige Material zur Verfügung stehen. Der Referent verlangt daher eine gleichmässigere Vorbildung der Seminaraspiranten. Primarschülern, die ins Seminar einzutreten wünschen, wird es leicht sein, sich die noch zu normirenden Kenntnisse in Mathematik, Naturkunde und besonders in Französisch durch Privatstunden anzueignen. Allzu ungleiche Vorbildung, namentlich in den genannten Fächern, ist ein wahrer Hemmschuh für eine Klasse.

In Bezug auf praktische Ausbildung der Seminaristen hat der Referent zwei Wünsche: Errichtung einer eigenen Musterschule und

Fallenlassen der gemeinsamen Schulbesuche und Beiwohnen der ganzen Klasse bei praktischer Betätigung eines einzelnen Zöglings. Was den ersten Wunsch anbetrifft, so dürfte wohl die gesamte bernische Lehrerschaft mit dem Referenten einig gehen, ist doch ein solches Institut, wie kein anderes, geeignet, den Zögling mit allen Zweigen der Schulführung bekannt zu machen. Hinsichtlich des Finanzpunktes glauben wir, dass derselbe bei einigem Entgegenkommen unserer Behörden ein leicht zu überwindender wäre. Bezüglich des zweiten Wunsches ist zu bemerken, dass die grosse Zahl der anwesenden Zöglinge bei prakitschen Übungen in der Schule störend auf die Aufmerksamkeit der Schüler und den Gang der Schule überhaupt einwirkt, der Praktikant sich befangen fühlt und durch die drohenden Bleistifte der unbarmherzigen Kritiker gezwungen wird, allzusehr nach der Schablone zu arbeiten.

In Hinsicht auf die Seminarzeit tritt der Referent für Erweiterung auf 4 Jahre warm in die Schranken. Mit Hinzufügung des letzten halben Jahres war wenig gewonnen; reicht doch die kurze Spanne Zeit kaum hin, den Stand einer Klasse wesentlich zu verbessern. Zudem ist der Sommer mit seiner erschlaffenden Hitze und der lockenden Waldeskühle so ungünstig als möglich zum Studiren.

Für die drei ersten Jahre wünscht der Referent den Konvikt und für das letzte das Externat. Für Beibehaltung des erstern sprechen folgende Gründe:

1) Der eintretende Zögling bedarf mit Rücksicht auf Alter, geistige und körperliche Entwicklung noch einer gewissen Überwachung, Anleitung zum Arbeiten, u. s. w.
2) Das familiäre Leben im Konvikt pflegt Kameradschaft, weckt den Geist der Zusammengehörigkeit unter der Lehrerschaft und pflanzt strengen Ordnungssinn.

Im Externat, in dem der Zögling volle Freiheit geniessen soll, lernt er am besten, sich draussen im Menschengewühl zu bewegen. Für seine Charakterbildung wird es ein wichtiger Faktor sein; denn: «Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.» Auch wird der junge Mann während dieser Zeit die Probe seiner Tüchtigkeit fürs spätere Leben ablegen, und dem Seminar wird Gelegenheit geboten, sich solcher Elemente, die später den ganzen Lehrerstand in seinem Ansehen und seiner Achtung beim Volke schädigen, rechtzeitig zu entledigen.

Auf die übrigen Punkte treten wir nicht näher ein, da sie in den nachfolgenden, von der Kreissynode durchberatenen und genehmigten Thesen enthalten sind. Dieselben lauten:

1) Das Seminar hat folgendes Ziel im Auge zu behalten:
   a. Der Lehrer muss in intellektueller Beziehung über einen Schatz gediegenen Wissens verfügen.
   b. Der Lehrer soll moralisch dem Kinde als Muster und Vorbild gegenüber stehen.
2) Jeder Seminaraspirant muss den Forderungen des Normalplanes für die Primarschule vollständig genügen und zudem in Französisch und in der Mathematik über ein noch zu normirendes Wissen verfügen.
3) Eine eigene Musterschule ist dringendes Bedürfnis.
4) Die Seminarzeit dauert 4 Jahre.
   a. Drei Jahre dienen dem theoretischen Unterricht (Psychologie etc.) und schliessen mit der propädeutischen Prüfung ab.
   b. Das vierte Jahr wird durch den Unterricht in Methodik und Pädagogik und durch praktische Tätigkeit ausgefüllt. Zur Wiederholung des theoretischen Wissens sind im Stundenplan Stunden freier Besprechung anzusetzen. Den Abschluss bildet eine praktische Prüfung über Pädagogisk, Methodik und Lehrproben.
5) Der Konvikt ist als zweckmässig für die drei ersten Jahre beizubehalten; im vierten Jahre tritt an seine Stelle das Externat mit vollständiger Freiheit für den Zögling.
6) Das Seminar passt besser aufs Land, als in die Stadt.
   a. Schon die sanitarischen Gründe sprechen hiefür.
   b. Die schlichten, einfachen Seminaristen passen nicht in das bunte Menschengewühl.
   c. Der grosse Verkehr würde nur störend auf den Gang der Anstalt wirken.
   d. Die Sammlungen der Stadt sind schön, würden aber wohl weniger benutzt, als man sich vorstellen könnte.
   e. Im zukünftigen Lehrer Begehrlichkeit zu wecken, ist im Hinblick auf den Stand der Besoldungen nicht ratsam.
7) Das Gymnasium kann in Verbindung mit der Lehramtsschule (Unterricht in Psychologie) den theoretischen Unterricht vermitteln.

-t-.

District de Courtelary. La première réunion annuelle de notre synode de cercle a eu lieu le 20 mars dernier à Courtelary, sous la présidence de M. Perrin, instituteur aux Reussilles de Tramelan.

La question obligatoire proposée par le synode cantonal est traitée par deux rapporteurs.

M. Vuilleumier, instituteur à Renan, voudrait améliorer le mode actuel de formation des instituteurs par plus de liberté. Nos normaliens pendant longtemps restent élèves et ne peuvent passer maîtres. C'est là un des inconvénients de l'internat qui, d'ailleurs, n'est pas légal. M. Vuilleumier cite M. Gréard qui reconnaît que la formation de l'instituteur dans l'internat ne répond plus aux besoins de l'éducation moderne. M. Vuilleumier n'est pas partisan de la fusion de l'école normale avec le gymnase.

M. Chochard, instituteur aux Convers, reconnaît que l'école normale a pu prêter à la critique, mais que la faute en était principalement au personnel enseignant, à certains maîtres. Les études pourraient aussi être plus pratiques et mieux organisées. L'école d'application n'a pas toujours été ce qu'elle aurait dû être, une école modèle. Le rapporteur se place exclusivement au point de vue de l'école normale de Porrentruy.

Il cherche à établir que la quatrième année d'école normale, organisée dans le système de l'externat, donne de mauvais résultats dans une ville où règne un esprit de libertinage assez prononcé. C'est pourquoi il propose de rétablir le système de l'école normale avec quatre années d'internat.

Cette dernière proposition est chaleureusement appuyée par M. César, curé de Saint-Imier, M. César s'élève aussi contre la fusion de l'école normale avec l'école cantonale.

La discussion sera reprise dans la prochaine réunion du synode.

Mlle Elser, maîtresse à l'école secondaire de Saint-Imier, présente un excellent rapport sur l'enseignement de l'orthographe.

Le rapporteur reconnaît l'importance de l'orthographe dont elle signale les nombreuses difficultés, les bizarreries étranges. Aussi Mlle Elser appuie-t-elle de toutes ses forces la simplification de l'orthographe française.

Dans les écoles du vallon de Saint-Imier, les difficultés à vaincre en orthographe proviennent essentiellement des enfants dont les parents parlent l'allemand dans leur famille. La prononciation

en souffre et par conséquent l'orthographe aussi. Les enfants de cette catégorie forment les deux tiers du total de certaines classes.

Mlle Elser croit que les manuels employés dans nos écoles sont bons si l'on se place au point de vue spécial de l'orthographe.

Le nombre des heures accordées par le programme à l'enseignement de la langue française devrait être augmenté dans le degré intermédiaire des écoles primaires et à l'école secondaire (7 heures).

Mlle Elser étudie aussi l'influence de l'enseignement de l'allemand et de l'anglais sur l'orthographe française. Pour elle, il y a plus d'avantages que d'inconvénients ; ceux-ci sont plus importants en ce qui concerne l'influence de l'allemand sur la construction inverse de la phrase française, construction qui ne répond pas au génie de notre langue.

Une commission est nommée pour étudier la question d'établir un livret scolaire (témognage trimestriel) qui puisse être adopté par toutes les écoles du district.

Amtliches.

Die Wahl des Hrn. Dr. Burkhardt, Adolf, Sekundarlehrer in Langenthal, zum Lehrer der Chemie und Naturgeschichte am Gymnasium Burgdorf, und der Physik an der dortigen Mädchensekundarschule wird genehmigt.

Es werden gewählt :

1) Zum ausserordentlichen Professor für Pharmacie und Pharmakognosie an der Hochschule Herr Dr. Alexander Tschirch, Privatdozent in Berlin.
2) Zum I. Assistenten der med. Klinik Hr. Dr. Alex. Strelin.
3) Zum III. Assistenten der med. Klinik Hr. Fankhauser, Ernst, cand. med. in Bern.
4) Zum II. Assistenten des pathalog. Institutes Hr. Rud. Häni, cand. med. in Bern.
5) Zum III. Assistenten an der chirurgischen Klinik Hr. Schütz, Paul, cand. med. in Bern.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	4. Kreis.		
Bern, Länggassschule, Kl. IIIb	[6]) 40	1800	3. April
Köniz, Oberschule	[6]) 65	600	6. „
Zimmerwald, Oberschule	[2]) 50	700	6. „
	5. Kreis.		
Burgdorf, Kl. II D	[2]) 55	1400	5. „
Walterswyl, Unterschule	[1]) 60	550	7. „
Kammershaus, Mittelkl.	[2]) [3]) 50	550	8. „
	7. Kreis.		
Jegenstorf, Oberschule	[1]) 55	570	5. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Neuerrichtet. [8]) Für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Sekundarschulen.

Grellingen, Sekundarschule, 2 Lehrstellen, wegen Ablauf der Amtsdauer. Besoldung je Fr. 2500. Anmeldung bis 3. April.

Grellingen, Sekundarschule, Arbeitslehrerinstelle, wegen Ablauf der Amtsdauer. Besoldung Fr. 100. Anmeldung bis 3. April.

Belp, Sekundarschule, Lehrstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 13. April.

Schüpfen, Sekundarschule, Lehrstelle, wegen prov. Besetzung. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 5. April.

Lyss, Sekundarschule, 4 Lehrstellen und 1 Arbeitslehrerinstelle, wegen Ablauf der Amtsdauer. Besoldung: 2 à Fr. 2300, 1 à Fr. 2000, 1 à Fr. 600 und für die Arbeitslehrerin Fr. 300. Anmeldung bis 5. April.

Wynigen, Sekundarschule, Lehrstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 12. April.

Bekanntmachung.

Gestützt auf das Gutachten der Lehrmittelkommission für Primarschulen werden hiemit folgende Lehrmittel der Schulbehörden und der Lehrerschaft zur Einführung empfohlen:

1) **Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung an Volks- und Fortbildungsschulen,** im Anschluss an den „**Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung**“ von Ferd, Jakob, Sekundarlehrer in Bern.

2) **Schweizerisches geographisches Bilderwerk,** herausgegeben von der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern. Die Schulkommissionen werden aufmerksam gemacht, dass sich der Preis des Werkes erheblich billiger stellt, wenn bis zum 1. Mai auf die erste Serie der Bilder abonnirt wird.

3) **Schweizergeschichte von Jakob Sterchi** für die Hand des Lehrers.

Bern, den 20. März 1890.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Gobat.

Violinen, Celli, Zithern, Saiten, sowie alle Blasinstrumente am besten und billigsten direkt von der Instrumenten-Fabrik

C. G. Schuster, jun.

255 u. 256, Erlbacher Strasse, **Markneukirchen,** Sachsen.
Neuester illustr. Katalog gratis und franko.
Bitte genau zu adressiren. (8)

Verlag von Orell Füssli & Cie.
in Zürich.

Geschichte und Heimatkunde.

Von Arx, F., Illustr. Schweizergeschichte für Schule und Haus. Prachtausgabe, geb. Fr. 6, Schöne Ausgabe, steif broch. Fr. 5, Schülerausgabe, kart. Fr. 3. 50, sehr eleg. Einbanddecken à Fr. 1. 10.

Bollinger, H., Militärgeographie der Schweiz. 2. Aufl. Fr. 2. 50.

Gœtz, W., Dr., Kleine Schweizergeschichte. 50 Cts.

*** Ein trotz seiner Prägnanz den Stoff vollkommen erledigendes, höchst eigenartiges Büchlein.

Kälin, E., Der Schweizerrekrut. Leitfaden für Fortbildungsschulen. 60 Cts. Ausgabe mit kolor. Schweizerkarte Fr. 1. 20.

Schneebeli, J. J., Verfassungskunde in elementarer Form für schweizer. Fortbildungsschulen. 2. Auflage. 80 Cts.

Strickler, Joh., Dr., Lehrbuch der Schweizergeschichte. Zugleich vaterländ. Lesebuch für alle Stände. 2. Aufl. Fr. 4.

Wanderbilder, Europäische, als Hülfsmittel beim geographischen Unterrichte. Kataloge gratis.

Rechnen, Geometrie und Naturkunde.

Bärlocher, V., Zinseszins-, Renten-, Anleihen- und Obligationenrechnung. Mit 5 Tafeln von Fedor Thoman. Broch. Fr. 15.

Bronner, C., Hülsfstabellen für Multiplikation und Division bei den Rechnungen für das Verkehrsleben. Nebst Anwendungserläuterung. Fr. 1.

Hofmeister, R. H., Leitfaden der Physik, mit 153 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 4. Aufl. Fr. 4.

Huber, H., Aufgabensammlung für den geometr. Unterricht in Ergänzungs- und Fortbildungsschulen. I. Heft (für das 4. Schuljahr) 20 Rp., II. Heft (für das 5. Schulj.) 20 Rp., III. Heft (für das 6. Schulj.) 20 Rp., IV. Heft (für das 7. Schulj.) 25 Rp., V. Heft (für das 8. Schulj.) 25 Rp. Resultate dazu 60 Rp.

Marty, C., Sekundarlehrer, Rechenbeispiele aus der Bruchlehre. I. Kreis. 2. Auflage, br. 25 Rp. II. Kreis. 3. Auflage, 35 Rp.

Rüegg, H. R., Prof., 600 geometrische Aufgaben. Für schweiz. Volksschulen gesammelt, 60 Rp. Schlüssel dazu 60 Rp.

Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht unter Mitwirkung von Dr. F. Steindachner, Direktor des k. k. zoologischen Hofkabinets, und der Custoden dieses Cabinets: A. v. Pelzeln, A. Rogenhofer, Prof. Dr. Fr. Brauer und Dr. H. Krauss für die I. Abteilung: Zoologie; Dr. A. Kerner, Ritter von Marilaun, Prof. und Direktor des botanischen Gartens, für die II. Abteilung: Botanik; Christian Lippert, k. k. Ministerialrat im Ackerbauministerium, für die III. Abteilung: Bäume. (9)

*** Das Werk umfasst heute 13 Lieferungen à 5 Blatt (65 Blatt) Zoologie (komplet), 3 Lieferungen à 5 Blatt (15 Blatt) Botanik (komplet) und bis jetzt 2 Lieferungen à 5 Blatt und 2 Blatt (12 Blatt, Bäume. Die Abteilung wird fortgesetzt. Der Preis einer jeden Lieferung à 5 Blatt (je 84 cm hoch, 64 cm breit) beträgt Fr. 10. Ein einzelnes Blatt kostet Fr. 2. 50. Bei Bezug von 5 Blatt auf einmal (nach freier Wahl) gilt der Preis einer Lieferung Fr. 10.

Sekundarschulausschreibung.

Hiemit wird die durch Beförderung erledigte Lehrerstelle an der **Sekundarschule Wynigen** zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Geschichte, Gesang, Schreiben, Knabenturnen. Fächeraustausch vorbehalten. Jährliche Besoldung Fr. 2000. Anmeldungen hiefür bis 12. April bei der Sekundarschulkommission Wynigen. (2)

Auf Mitte April ist zu besetzen:

Die Hauptlehrerstelle an den sog. **B-Klassen der Sekundarschule Murten** durch einen tüchtigen Primarlehrer.

Besoldung Fr. 2000, alles inbegriffen. Stundenzahl 30 per Woche. Fächeraustausch kann stattfinden.

Anmeldungen sind bis zum 10. April dem Oberamte Murten einzureichen.

Freiburg, den 24. März 1890.

(O. Fr. 2679) Die Erziehungsdirektion.

Stellvertretung.

Ein Lehrer, z. Z. Student sprachlicher Richtung, wünscht für den ganzen Sommer oder nur für einige Zeit eine Stellvertretung zu übernehmen an einer Primar- oder Sekundarschule. Sich zu wenden an die Expedition dieses Blattes.

---

44 Promotion!

Zwangslose Vereinigung der Klassengenossen **Sonntag den 20. April 1890,** vormittags 10 Uhr, in Bern. Rendez-vous-Platz bis 12 Uhr: Brasserie Hofstetter beim Bahnhof. Möglichst zahlreiches Erscheinen erwartet

Alb. Herren.

Seminar Hofwyl.

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass **nachträgliche Anmeldungen zur Aufnahme** in diese Anstalt innerhalb der nächsten acht Tage noch angenommen werden.

Bern, den 27. März 1890.

Die Erziehungsdirektion.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von **F. Schulthess in Zürich,** zu haben in **allen** Buchhandlungen:

Weiblicher Handarbeitsunterricht.

Strickler, Seline. Der weibliche Handarbeitsunterricht. Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen.
Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel Fr. 2. —
Zweites Heft. Mit 58 Figuren. Fr. 2. —
Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln, gr. 8° br. Fr. 3. 60

— — Arbeitsschulbüchlein, enthaltend Strumpfregeln, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 2. Auflage, gr. 8° br. Fr. 1. —

Weissenbach, Elisabeth, Ober-Arbeitslehrerin. Arbeitsschulkunde. Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Theil. Schul-, Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen. Mit Holzschnitten im Texte. 4. Auflage. 8° br. Fr. 1. 60

— — II. Theil. Arbeitskunde für Schule und Haus. Mit Holzschnitten im Texte. 3. Auflage. 8° br. Fr. 2. 40

— — Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde. Mit Holzschnitten im Texte. 2. Auflage, 8° br. (2) 80 Cts.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.